

# Geweihzyklus beim Rothirsch<sup>3</sup>

Was ist los mit einem Hirsch, wenn er Grimassen schneidet und den Lecker aus dem Äser hängen lässt? – Der Rothirsch bildet das Geweih jährlich neu und steht jedes Mal nicht nur vor einer physiologischen Herausforderung. Über den Geweihzyklus und seine Höhepunkte. 3. Teil: Zeit zum „Chillen“.

TEXT & FOTOS  
ING. THOMAS E.  
TSCHERNE

Der Verlust einer hohen sozialen Stellung innerhalb des Rudels ist für den Hirsch oft der Auslöser für den Beginn des Zurücksetzens!



Eine Fotostraße und einen Video-clip finden Sie in der aktuellen WEIDWERK-App!



Den 1. und 2. Teil dieser Serie finden Sie auf unserer Website: [www.weidwerk.at](http://www.weidwerk.at)

**W**ären wir – biologisch gesehen – Hirsche oder zumindest Hirschartige, so würden wir uns derzeit in einer „chilligen“ Jahreszeit befinden. Wir würden an jedem dieser Tage „abhängen“ oder eben klassisch entspannen und die Dinge mit wenig sozialem Stress gemütlich angehen.

Das Rotwild hat es hinsichtlich seines Stoffwechsels – dieser läuft auf Hochtouren – zurzeit zwar recht stressig, es ist aber, was seine mentale Einstellung betrifft, auf das Entspannen und das Vermeiden von sozialem Druck ausgerichtet. Eine Hirschpersönlichkeit nimmt während dieser Jahreszeit also sein Ego zurück, um dadurch eine maximale Entspannungsphase erreichen zu können.

## Geschlechterabhängig

Je nach Geschlecht hat das Rotwild während dieser Jahreszeit unterschiedliche Anforderungen zu bewältigen. Hirschtiere etwa durchleben jetzt ihre biologisch forderndste Jahreszeit. Gerade noch wurde fast so nebenbei die Winterdecke gegen die Sommerdecke getauscht und zeitgleich wurden auch die Kälber gesetzt. Jetzt gilt es, in mehreren Äsungsrhythmen über den Tag verteilt so viel Nahrung wie möglich aufzunehmen, um die jungen Kälber mit nahrhafter Milch versorgen zu können. Und hier beginnen auch schon die geschlechterunterschiedlichen Mechanismen zu wirken: Allgemein bekannt ist, dass die Sterblichkeit bei Hirschkälbern höher ist als bei ihren Schwestern, die Natur scheint dieser erhöhten „Säuglingssterblichkeit“ entgegenzuwirken, und zwar insofern, als die Mütter den

Hirschkälbern mehr Aufmerksamkeit widmen und für diese auch nahrhaftere Milch produzieren. Diese intensive Milchproduktion, die sich nicht nur auf die Menge der Muttermilch bezieht, sondern sich auch in einem höheren Milchproteingehalt widerspiegelt, löst bei Rottieren neben der gesteigerten körperlichen Zuwendung auch einen erhöhten Nahrungsbedarf aus.

Das Rotwild als solches gilt unter den Wiederkäuern als „Intermediär-Typ“ und zählt demnach weder zu den Konzentratselktierern noch zu den Grasfressern, jedoch sucht es seine Nahrung nach Möglichkeit aus und nimmt dann bevorzugt und hauptsächlich hochkonzentrierte Pflanzen auf. – Und genau das muss das Hirschtier jetzt auch tun. Vor allem jenes, das ein Hirschkalb führt, muss das bei der Geburt schwerere und rascher wachsende Junge jetzt täglich mit derart hochwertiger Milch versorgen und ist somit bei der Äsungsaufnahme auf Konzentratselktion angewiesen, um diese Stoffwechselmeisterleistung überhaupt vollbringen zu können. Denn, wie wir wissen: „Was Hänschen nicht wächst, wächst Hans nimmermehr!“ – Und so beginnt der Kreislauf des Geweihwachstums im Leben eines Hirsches bereits als säugendes Kalb. Wie bereits im zweiten Teil dieser Serie festgehalten, ist die Grundlage eines großen Hirschgeweihs einzig und allein die Größe, der Umfang oder der Durchmesser der Rosenstöcke.

Die Bildung der Rosenstöcke wird aber nicht erst mit Erreichen des ersten Lebensjahres eingeleitet, vielmehr bildet die Muttermilch, die das Hirschkalb erhält, die Basis. Nicht der

Fettanteil, der Anteil des Milchzuckers oder der Mineralstoffe in der Muttermilch entscheidet, wie stark die Rosenstöcke später ausfallen werden, sondern – wie bereits erwähnt – der darin enthaltene Milchproteingehalt.

**Entscheidend für die Zukunft**  
Generell überschätzt wird der Effekt der Winterfütterung. Die Zeit der Winterfütterung hat auf die Bildung eines starken Rosenstockes weniger

Ähnlich wie bei uns Menschen entspannt uns Erfolg und macht uns gelassener und souveräner. Wir fühlen uns wohler, und meist gelingen uns Vorhaben nach Erfolgen mit sozialer Anerkennung dann ebenfalls besser. Auch hier entsteht ein Kreislauf: Wir werden stärker und entwickeln uns leichter mit gleichzeitig weniger Stress. Dabei kommt es auch bei uns meist zu Persönlichkeitsveränderungen, welche auch unterschiedlicher Hormonspiegel

man der Versuchung unterliegen und meinen, dass die erhöhte Dominanz automatisch zu einem höheren Körpergewicht führt und somit ein größeres Geweihwachstum initiiert. Aber hier kommt der alles entscheidende psychologische Faktor ins Spiel: die soziale Stellung des Hirsches. Das bedeutet, je höher die hierarchische Stellung eines Hirsches, desto höher die Produktion der männlichen Androgene – diese allein lassen das Geweihwachstum auf



**NUR KEINE HEKTIK ...**  
*Rothirsche setzen in diesen Tagen auf Entspannung und die Vermeidung von sozialem Stress.*

Einfluss als die Laktationsperiode. Wenn der junge Hirsch sein erstes Geweih gebildet hat und die kommenden 6 Jahre sein körperliches Wachstum fortsetzt, kann man feststellen, dass er bei körperlicher Gesundheit jedes Jahr mit einem höheren Körpergewicht automatisch ein größeres und schwereres Geweih bildet. Je erwachsener ein Hirsch ist, desto wichtiger wird die Produktion der Androgene in seinem Körper für die Bildung des Geweihes. Die Androgene, also die Geschlechtshormone, bestimmen somit das Weiterkommen innerhalb der Hirschgesellschaft und die Wachstumsfähigkeit des Geweihes. Und damit wird es komplexer, aber gleichzeitig klar:

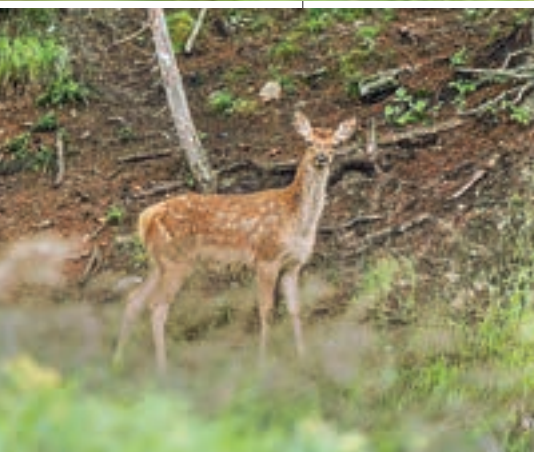
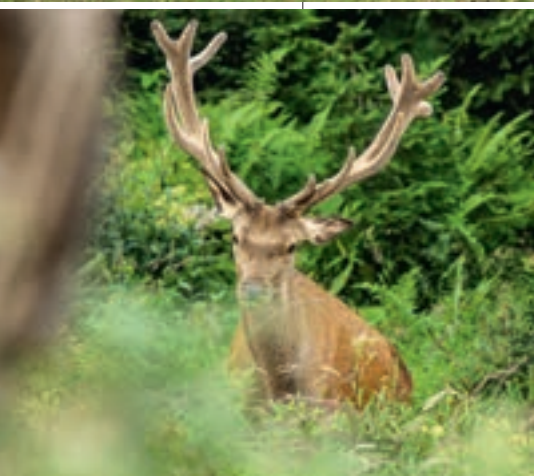
bedürfen. Eine wesentliche Voraussetzung für eine derartige Entwicklung ist ein stabiles soziales Umfeld. Beim Hirsch ist es nicht anders, wenn der Hirschkörper ausgewachsen und das soziale Umfeld intakt ist. Das bedeutet, dass die Altersstrukturen den wildökologischen Anforderungen entsprechen. So rückt der Hirsch mit seinem Alter und seiner körperlichen Größe in der sozialen Stellung nach oben. Je weiter ein Hirsch in der Hierarchie nach oben klettert, desto mehr Androgene produziert sein Körper. Und: Je dominanter der Hirsch in seiner Persönlichkeit wird und im Rang nach oben rutscht, desto mehr Geweihmasse produziert er. Nun könnte

das Maximum im Körper ansteigen oder haben ein Kümmern des Hirsches zur Folge!

### Alter & Geweihbildung

Ein Hirsch kann mit erreichtem Ende des Körperwachstums nicht automatisch jährlich ein größeres Geweih bilden, nur weil die Körpermasse dies bedingen würde. Ab diesem Zeitpunkt sind seine soziale Struktur und psychologische Verfassung entscheidend; Grundlage dafür ist das soziale Umfeld, also die Hirschgesellschaft. Dafür braucht es eine leider in Österreich flächendeckend nicht ausreichend vorhandene gute bzw. artgerechte Altersstruktur des Rotwildes. ▶

**ALLES „GECHILLT“?**  
*„Jungherrenpartie“  
im Frühsommer.*



**HIRSCHKÄLBER FORDERN.**  
*Ein Rottier, das ein  
Hirschkalb säugt,  
hat einen höheren  
Energiebedarf als  
eines, das ein Wild-  
kalb führt.*

Um das zu verstehen, sollte sich jeder Mann, der älter als 40 Jahre ist, Folgendes vorstellen: Wäre er der älteste Mann überhaupt und alle anderen Männer wären maximal 20 Jahre alt, würden derartige Lebensumstände auch dem bestaussehendsten und durchtrainiertesten Vierzigjährigen jegliche Lebensenergie nachhaltig rauben und ihn vorzeitig altern bzw. verfallen lassen. Genauso geht es einem 10-jährigen Hirsch, der aufgrund von andauernden Fehlabschüssen in der Her-Klasse mit seinen jungen 10 Lenzen gerade einmal so alt und reif ist wie ein 40-jähriger Mann.

Daraus resultiert, dass ein Hirsch seinem sozialen Umfeld entsprechend körperlich reift. Wenn die physische und psychische Belastung zu groß werden, wird körperlich abgebaut, indem der Körper mit einer reduzierten Produktion von Androgenen auf die Überbeanspruchung reagiert. Das Resultat ist, dass Hirsche in Rotwildbeständen, in denen es nicht ausreichend alte Individuen gibt (Mindestanteil von 10% über 10-jährige Hirsche), vorzeitig und ohne Erreichen ihres biologischen Höhepunkts bereits in einem Alter von 10 oder 11 Jahren durch den Einbruch der Androgenproduktion zurücksetzen.

In intakten Rotwildpopulationen mit gesunden Altersstrukturen kann der Hirsch, wenn dieser nicht durch Krankheit geschwächt wird, bis ins 16. Lebensjahr sein bestes Geweih schieben. Wie bereits erwähnt, steht die Produktion von Androgenen stark im Zusammenhang mit der sozialen Stellung des Hirsches, was bedeutet, dass auch der Verlust einer hohen sozialen Stellung innerhalb des Rudels der Auslöser für den Beginn des Zurücksetzens sein kann und eine Abwärtsspirale auslöst! Denn verliert der Hirsch sein Durchsetzungsvermögen durch ein geringeres Geweih, rutscht dieser in der sozialen Stellung weiter ab, und in der Folge wird die Produktion von Androgenen reduziert. Dies kann bei jungen Hirschen, die sich sozial nicht entwickeln können, dazu führen, dass sie „Kümmergeweih“ schieben. Nämlich dann, wenn sich der physische Druck auf die Produktion von Androgenen

derart negativ auswirkt, dass die Geweihbildung förmlich unterdrückt bzw. auf ein Minimum reduziert wird. Also ist alles eine Folge von psychischem Stress. Ein starkes, reifes Hirschgeweih ist also ein Indikator für einen gesunden Organismus und gleichzeitig auch für psychische Stärke.

### Der „Chillfaktor“

Hier kommt der „Chillfaktor“ als entscheidende Größe für das Geweihwachstum ins Spiel. Betrachtet man aus der Sicht eines Hirsches seine Geweihentwicklung, so wird dieser sein größtmögliches Geweih dann schieben, wenn er in einer intakten Hirschgesellschaft einen hohen Rang innehat. In diesem Fall liegt das Körpergewicht als entscheidender Faktor für die Geweihentwicklung *hinter* seinem Rang im Hirschrudel. Denn noch wichtiger ist die psychologische Komponente: Je selbstsicherer, anerkannter, durchsetzungsstärker, also souveräner ein Hirsch ist, desto stärker ist sein Geweih.

Der erwachsene Hirsch hat zu dieser Jahreszeit die stille Souveränität in sich, welche von den anderen Hirschen akzeptiert wird. Er wird nicht so wie in der Brunft in jeder Sekunde auf die Probe gestellt und kann sich somit entspannt – „gechillt“ – der Nahrungsaufnahme widmen und sich Platz machen, wenn er diesen benötigt. Er kann sich auch einmal der Körperpflege eines Hirschkollegen widmen, wenn es darum geht, ihn an Körperstellen, die dieser selbst nicht erreicht, zu kratzen (zum Beispiel am Brustspitz). Wirklich erstaunlich ist, wie entspannt und voller Vertrauen Hirsche derzeit aufeinander zugehen, miteinander umgehen und aufeinander achten. Andererseits ist es wiederum unglaublich, dass dieselben Hirsche vor dem Abwerfen bzw. nach dem Verfegen ihrer Geweihe gegenüber denselben Kollegen alles andere als entspannt sind, vor allem dann, wenn sich einer von hinten nähert. Es ordnet sich alles einem ergebnisorientierten Energieverbrauch unter, für nicht unbedingt notwendige Auseinandersetzungen werden schlicht und ergreifend keine Kalorien „verschenkt“ ...